

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 2/2006
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Hohe Herausforderung	33	<i>James A. Lomg</i>
KRAWUMM! Gaben der Sterne	35	<i>Andrew Rooke</i>
Mit den Menschen versöhnt	38	<i>Walter Donald Kring</i>
Beeindruckende Freiheitsträume	42	<i>Fred A. Pruyne</i>
Die Suche der Seele: die eleusinischen Mysterien	44	<i>William A. Savage</i>
Eine Seele berühren	54	<i>Rutger Bergström</i>
Hinter die Schleier der Natur	56	<i>Armin Zebrowski</i>
Internet	63	<i>Rudi Jansma</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49(0)70 42/7 88 29, Fax: +49(0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 60010070, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2006 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2006 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Helix Nebel“, Hubble Space Telescope
[NASA, NOAO, ESA, M. Meixner (STScI), und T.A. Rector (NRAO)]

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Hohe Herausforderung

AUS WELCHER PERSPEKTIVE können wir die gegenwärtigen Umstände betrachten, damit wir die in ihnen enthaltenen positiven Implikationen klarer erkennen können? Gewiss können wir nicht nur unsere eigenen individuellen Probleme in Betracht ziehen, noch die Zustände in dieser oder jener besonderen Nation, nicht einmal die Beziehungen, die zwischen der Hälfte der Völker des Globus bestehen, während wir die andere Hälfte ignorieren. Nur eine universale Vorstellung vom Fortschritt der Menschheit als Ganzes kann uns helfen, die konstruktiven Elemente zu erkennen, die der heutigen Zeit der Spannung zugrunde liegen. Während der Versuch utopisch erscheinen mag, in Begriffen von Jahrhunderten zu denken statt in Jahrzehnten, bleibt die Tatsache bestehen, dass wir das direkte Resultat jahrhundertelanger Aktivität erleben. Ebenso wird das Leben der Menschheit in künftigen Jahrhunderten das Zeichen der heutigen Aktivitäten – oder Inaktivitäten – tragen.

Der menschliche Geist ist durch Waffen- oder Wortgewalt nicht besiegtbar. Wir müssen erkennen, dass das, was wir erfahren, nicht nur die kleinen Wellen des Schicksalwindes auf der Oberfläche sind, sondern äußere Zeichen des tiefen unterirdischen Grollens der Menschheitsseele bei ihrem Bemühen, sich selbst von den Fesseln der Gewohnheit und des Halbwissens zu befreien. Überall suchen die Menschen nach Möglichkeiten, ihren Horizont zu erweitern, um ihren innewohnenden Impuls zu evolvieren umfassender zum Ausdruck zu bringen. Ungeachtet dessen, wie komplex die Wechselbeziehungen zwischen Völkern und Nationen auch erscheinen mögen, die Suche nach Freiheit bleibt der gemeinsame Nenner – die Freiheit für individuelle Seelen, ihre natürliche Ebene im Ozean des Lebens zu finden, ungehindert von den den aus vergangenen Zeitaltern übernommenen Dogmen, ob diese nun wirtschaftlich, politisch, wissenschaftlich oder religiös sind.

Mit dem Herannahen der Fasten- und Osterzeit nimmt die Symbologie der Christusgeschichte eine tiefere und universalere Bedeutung an. Die Brauchtumsbestimmungen, beladen mit Trägheit, versuchten den Geist des

neuen Zeitalters zu kreuzigen, statt ihm Unterkunft in ihren Herzen zu gewähren. Sie geißelten einen Sündenbock, um ihre eigene Schwäche und Unwissenheit zu verdecken. Jener Körper mag oder mag nicht gekreuzigt worden sein. Aber mehr als zweitausend Jahre Geschichte haben bewiesen, dass der menschliche Geist weder töten kann noch getötet werden kann; dass keine Waffe ihn teilen kann, keine Fesseln ihn niederhalten können. Zerstöre sein Vehikel und er wird in einem neuen und stärkeren Wohnort Verkörperung finden. Wie der Phönix ist der Mensch immer wieder aus der Asche aufgestanden aus dem, was zu jener Zeit als Ruine erschien. Nur wir selbst können den goldenen Faden unseres unsterblichen Geistes durchtrennen, der uns mit der nie endenden Zukunft verbindet.

Wir stehen jetzt der Herausforderung gegenüber, den Geist eines neuen zweitausendjährigen Zeitalters zur Geburt zu bringen. Dieses Zeitalter folgt einem anderen nach, das von einem einfachen, aber dramatischen Ereignis verkörpert wurde; in einer Herberge gab es keinen Platz, um das aufzunehmen, was geboren werden musste. Wenn wir in die äußere Schicht der Verwirrung und Beklommenheit eindringen, verspüren wir einen dynamischen Druck, Anteil zu nehmen – bei der Suche nach einem Zimmer in der Herberge der etablierten Unterkünfte, in dem dieser neue Geist verkündet werden kann. Sind die heute zur Verfügung stehenden Unterkünfte, die aus den Bräuchen und Materialien der Vergangenheit erbaut wurden, auch heute wieder damit überladen, dass wir sterbenden Traditionen anhängen?

Eine Tatsache müssen wir mit Oliver Wendell Holmes erkennen: Die Zivilisation wird die niedrigen Gewölbe ihrer Vergangenheit verlassen und selbst wertvollere Behausungen bauen. Jedesmal, Zeitalter um Zeitalter, sucht eine vollständigere Ausdrucksform von Wahrheit in den Herzen der Menschen nach Unterkunft, wenn die Tugend wieder nachlässt und die Ungerechtigkeit zunimmt. Überkommene Vorstellungen werden abgeworfen, und die Menschheit legt sich die Gewänder einer neuen Epoche an, in der es hoffentlich Gerechtigkeit und freie Möglichkeiten für alle geben wird.

Vielleicht zeigt bereits der Leitstern den Weg für diese Zeit. Vielleicht ist der neue Geist bereits in dem mystischen ‘Stall’ geboren worden, der den Hoffnungen der bescheidenen aber mutigen Völker der Welt, deren Vertrauen dem unsterblichen Glauben an die Zukunft entspringt, Unterkunft bietet. Man braucht nur an der Oberfläche des gegenwärtigen Lebens zu kratzen um zu erkennen, dass in der ruhigen Ecke des Bewusstseins bei den meisten Menschen nicht nur das Verlangen wohnt, konstruktiv für das Wohl anderer zu arbeiten, sondern ebenso ein zunehmendes Bewusstsein, dass die Last des Fortschritts auf den Schultern aller ruht.

Durch die Linse einer erweiterten Perspektive können wir einen Blick auf die Entfaltung völlig neuer Werte erhaschen – wie sehr sie auch noch von einengenden Elementen bekämpft werden. Das kommende Zeitalter des Bewusstseins hat tatsächlich das Potenzial, die gesamte Menschheit auf eine höhere Ebene des Wachstums und der Erfahrung voranzutreiben – vorausgesetzt wir vernachlässigen den göttlichen Impuls nicht, der diesen Antrieb ins Dasein brachte. Im Bündnis mit dem göttlichen Impuls aus der Gottesessenz im Innern können wir große Hoffnungen in die noch größere Wirklichkeit eines neuen, vollständig entwickelten Zeitalters verwandeln.

Es gibt kein absolutes Maximum: keine Grenzen für die Ausdehnung des menschlichen Bewusstseins; keine Endgültigkeiten für die spirituellen Kräfte, die der Menschheit zuströmen können; keine Grenzen für den Austausch und die Zirkulation zwischen dem kleinsten atomaren Teilchen unseres Universums und der entferntesten Sonne oder dem entferntesten Stern. Begegnen wir deshalb der hohen Herausforderung unserer Zeit mit Weisheit und Mut.

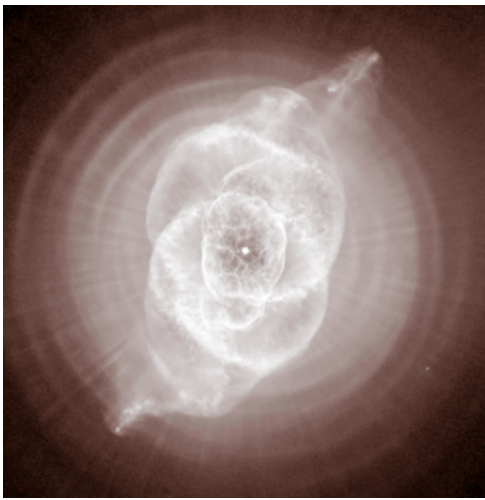
– JAMES A. LONG

KRAWUMM! Gaben der Sterne

ANDREW ROOKE

A LLES, WAS WIR ESSEN, TRINKEN UND ATMEN, die eigentlichen Atome unseres Körpers und der Erde, auf der wir herumspazieren, wurden tief in den Feuern gewaltiger Sterne geschmiedet, die vor Äonen in ihren Todeskämpfen explodierten. Solche Supernovae explodieren in einem blendenden Lichtblitz, der für einige Sekunden die gesamte Lichtmenge seiner Heimatgalaxie überstrahlen kann. Supernovae – und die weniger spektakulären, aber oft wunderschönen planetarischen Nebel, die von kleineren sterbenden Sternen wie unserer Sonne (siehe Abbildungen auf dem Titel und S. 36) erzeugt werden – übersäen das Universum mit Elementen, die für die Schöpfung von anderen Sternen, Planeten und letztendlich für die auf ihnen befindlichen Leben lebenswichtig sind. Aber sind diese Gaben der Sterne nur das Resultat von blinden nuklearen Prozessen oder sind sie Teil eines Lebenskreises innerhalb eines mitleidvollen, lebendigen Universums?

Am 24. Februar 1987 erschien in der großen Magellanischen Wolke – eine der vergleichsweise kleinen ‘Begleit’-Galaxien unserer eigenen Milchstraße –



Katzenaugen-Nebel (Hubble Space Telescope)

eine Supernova-Explosion, bekannt als 1987A. Das war die hellste Supernova, die seit 1604 beobachtet wurde, und obwohl die Explosion 170 000 Lichtjahre entfernt stattfand, war sie auf der Erde mit dem bloßen Auge sichtbar. Wissenschaftler haben diese Schau kosmischer Feuerwerke zwanzig Jahre lang beobachtet und viele der Geheimnisse der Natur in Bezug auf den Tod von Sternen und die Dämmerung des Lebens werden allmählich durch ihre geduldigen Beobachtungen ergründet.

Eine der größten Fragen der modernen Wissenschaft ist die nach dem Ursprung der Elemente – den Bausteinen des Universums. Aktuelle Theorien besagen, dass der Kosmos nach einem Urknall vollständig aus den einfachsten Wasserstoffatomen entstand. Die bis zu vielen Millionen Grad heißen Kerne der Sterne sind unserer Kenntnis nach die einzigen Orte, an welchen so hohe Temperaturen vorherrschen, dass Elemente wie Wasserstoff in schwerere wie Sauerstoff und Kohlenstoff umgewandelt werden können. Wie 1987A werden die meisten gewaltigen Sterne am Ende ihrer Lebenszeit instabil und explodieren in einem plötzlichen Aufflammen von Energie, das mehr als 90% ihres Materials in den Raum schleudern kann. Des weiteren werden während solcher Explosionen schwerere Elemente wie Gold, Platin und Uran gebildet und letztendlich für neue Sterne, Planeten und sogar neue Menschen wiederverwendet!

Dramatische Bilder des Hubble Space Teleskops zeigen feurige Ringwolken aus supererhitztem Gas, das annähernd mit Lichtgeschwindigkeit aus der Stätte der zentralen Explosion ausströmt. Wenn dieses sich schnell bewegende Gas mit vorhandenen galaktischen Gaswolken kollidiert, kann die erzeugte Energie eine Wirbelbewegung in Gang setzen, die ihrerseits neue Sterne und Sonnensysteme erschafft. Darüber hinaus bringen die rasenden Atomteilchen selbst kosmische Strahlen hervor, die sich, wenn sie auf die Erde herunterregnen, auf den genetischen Code alles Lebendigen auswirken können.

Aus dem Sterben von großen himmlischen Wesenheiten, die wir Sterne nennen, entspringt in der wunderbaren Ökonomie der universalen Natur neues Leben. Aber warum sprechen wir von Sternen als Lebewesen, wenn die Astronomie sie nur als nukleare Brennöfen versteht, die unerbittlich den Anordnungen der physikalischen Gesetze folgen? Die Theosophie stellt den Kosmos als einen lebendigen Organismus dar, der durch und durch aus Lebewesen in allen

verschiedenen Stadien des spirituellen Wachstums und der Entwicklung zusammengesetzt ist. Somit sind die hellen Lichtpünktchen am nächtlichen Himmel die sichtbaren Aspekte von bewussten himmlischen Wesenheiten, die wir Götter nennen könnten. Diese Wesen haben aus menschlicher Sicht umfangreiche Verantwortlichkeiten für die Myriaden von geringeren Wesen, welche die Sonnensysteme bewohnen, von denen wir heute wissen, dass sie in unserer und wahrscheinlich in anderen Galaxien überall verteilt sind (bis heute sind 169 Planeten gefunden worden, die in anderen Teilen unserer Galaxie Sterne umkreisen). Für Milliarden von Jahren geben diese Sternengötter ihre Energie ab, um uns geringere Wesen zu unterstützen, und beim Tod geben sie ihre Substanz, um künftige Generationen von evolvierenden Wesenheiten aufzubauen, Menschen miteingeschlossen, und machen uns alle beinahe buchstäblich zu „Kindern der Sterne“.

Wie steht es mit der Zukunft unseres eigenen hellen Tagesgestirns? So sonderbar es erscheinen mag – in unserer Galaxie ist die Sonne ein mittelgroßer bis kleiner Stern, obwohl sie viel größer ist als die Mehrzahl der roten oder braunen „Zwerge“. Es wird theoretisiert, dass die Sonne aufgrund von internen Nuklearprozessen beim Altern in ungefähr sieben Milliarden Jahren zu einer Größe anschwellen wird, welche die Ausdehnung der gegenwärtigen Umlaufbahn der Erde überschreitet und zu dem werden wird, was Astronomen einen roten Riesen nennen. Im Lauf der Zeit wird ihre äußere Hülle oder Atmosphäre nach außen explodieren, wobei sie ihre Elemente, vor allem Helium und Stickstoff, in die Tiefen der Milchstraße hinausschleudern wird. Einige dieser Elemente werden ihren Weg in die gewaltigen interstellaren Gaswolken machen, die in der gesamten Galaxie verteilt sind und neue Sterne und Planeten hervorbringen. Wie ein Astronom es kürzlich ausdrückte: „Berechnungen lassen darauf schließen, dass der von der Sonne bereits produzierte Stickstoff ungefähr 100 Millionen irdische Planeten mit Atmosphären wie der unseren ausstatten könnte. Somit kann die Sonne, die jetzt das Leben auf der Erde unterstützt, sogar nach ihrem Tod fortfahren, auf anderen Planeten das Gleiche zu tun.“¹

Sieben Milliarden Jahre! Das ist eine Menge Zeit für uns, um die Mysterien des Universums zu erkennen. Wenn wir während zahlloser Inkarnationen unsere eigenen Gaben der universalen Natur im täglichen Leben opfern, werden wir vielleicht eines Tages an spiritueller Größe ausreichend gewachsen sein, um uns zu den Sternengöttern bei ihrer mitleidvollen Arbeit zu gesellen.

¹ Ken Crowell, „Ready, set, boom!“, *Astronomy*, September 2005, S. 45.

Mit den Menschen versöhnt

WALTER DONALD KRING

DIE GESCHICHTE IN DER BERGPREDIGT über den Mann, der am Altar ein Geschenk opfert, lässt ziemlich genau auf die Einstellung schließen, die Jesus über die innere Motivation der Religion gehabt haben muss. Er glaubte offensichtlich, dass die Essenz der Religion statt aus äußeren Ritualen – wie dem Opfern – in der inneren Einstellung besteht. Jesus sagte uns für den Fall, dass wir ein Opfer darbringen wollten, während wir mit irgendeinem Mitmenschen zerstritten seien: „Lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe“ [Matthäus 5, 24]. Er sagte nicht, dass schon die Versöhnung mit dem Bruder ausreicht: Versöhne dich zuerst mit *irgendjemandem*, von dem du dich entfremdet hast, und bringe dann deine Opfergabe.

Wir könnten uns fragen, worum es bei der Versöhnung geht, denn bevor man sich versöhnen kann, muss man zunächst einmal Streit gehabt haben. Das ist ganz natürlich so, denn Versöhnung bedeutet „jemanden freundlich zu stimmen, in Harmonie zu bringen“. Je mehr ich darüber nachdenke, umso mehr erkenne ich, dass es genau das ist, was hier beabsichtigt ist. Der Prozess der Freundschaft bedeutet nicht nur etwas zu entfalten, das bereits im Überfluss vorhanden ist, sondern die Entwicklung des Geistes der Versöhnung mit jemandem, mit dem wir nicht mehr in Harmonie leben.

Das neu geborene Kind kennt das Problem der Entfremdung nicht. Es streckt seine kleinen Händchen nach jedem aus, der in seine Nähe kommt. Das heranwachsende Kind braucht jedoch nicht lange um zu erkennen, dass es zwischen den Menschen einen Unterschied gibt: Da ist seine Mutter, sein Vater und seine Familie; und es gibt jene, die weiter entfernt sind. Allmählich tritt die Entfremdung in sein Leben ein, und es wird vielleicht sogar seine Eltern ablehnen. Grundsätzlich sind die meisten von uns anderen gegenüber nicht sehr offen. Wir sind zu oft verletzt worden, als wir unsere Freundschaft

anboten und entweder Verachtung oder Beweise für Feindschaft zurück-erhielten, als wir unsere Herzen darboten. Wenige Menschen sind so glücklich und zufrieden mit der Welt und allen anderen, dass sie als erwachsene Menschen immer noch instinktiv jeden, dem sie begegnen, in die Arme schließen. Das wäre tatsächlich katastrophal, und dessen sind wir uns alle bewusst. So wird das Erlernen des Zusammenlebens mit unseren Mitmenschen ein Prozess der Versöhnung, des wieder miteinander vertraut Machens, was durch Entfremdung und Misstrauen abgestumpft wurde.

Mir fallen drei mögliche Wege ein, wie ein Mensch andere betrachten kann: Er kann die ihn umgebenden Menschen vollkommen akzeptieren, sie einfach so nehmen, wie sie sind und mit ihnen mitschwimmen; oder er kann andere verachten, neidisch jenen gegenüber sein, die über ihm stehen, und eifersüchtig auf die, die ihm gleichen. Den dritten Weg – meines Erachtens die einzige Einstellung, die als edler Weg betrachtet werden kann – können wir als wahrhaftes Versöhntsein bezeichnen. Wenn wir mit unseren Mitmenschen versöhnt sind, verstehen wir immer noch die Eigenheiten unserer Zeit, nehmen alle Schwächen wahr und das, was gemein und unehrenhaft ist, sowohl in uns als auch außerhalb von uns, aber ruhen nicht zufrieden damit aus. Wir sehen andere, wie sie sind, und dennoch stehen wir im Geist der Sympathie, der Geduld, der Liebe und der Hilfsbereitschaft zu ihnen. Das ist eine sehr schwierig zu erarbeitende Haltung; sie ist uns nicht angeboren. Ein Grund dafür ist vielleicht, dass wir in menschlichen Beziehungen so egoistisch sind zu denken, *wir* seien der Maßstab, mit dem die mentalen und moralischen Qualitäten des Universums gemessen werden sollten. Diese Selbstliebe wird verletzt, wenn es jemand nicht schafft, uns das zu geben, was uns als unsere verdiente Anerkennung erscheint. Aus diesen geringfügigen und sogar verachtenswerten Gründen sind wir oft nicht in der Lage, andere an der Hand zu nehmen und auf dem vorwärts führenden Lebenspfad mit ihnen zu gehen.

Unsere intellektuellen und moralischen Ideale so hoch anzusetzen beinhaltet die Gefahr, dass es uns vielleicht nicht gelingt, mit anderen Menschen, von denen wir meinen, sie entsprächen nicht unserem Standard, Geduld zu haben. Sonderbarerweise betrifft diese Gefahr besonders jene, deren Herzen von einem ernsthaften Wunsch, der Menschheit zu dienen, erfüllt sind. Viele hegen für die Menschheit als Ganzes die höchsten Ideale und wünschen sich sehnsüchtig irgendeine Reform, mit der sie identifiziert werden und die auf dieser Welt zur Realität wird. Obwohl sie dafür ihr Leben geben würden, werden sie bei dem Versuch, ihre Mitmenschen zu verstehen, keine Höflichkeit oder Toleranz aufbringen. Ich meine, die Gesellschaft leidet momentan gewaltig unter dieser Krankheit.

Lassen sie mich sagen, dass ich nicht an eine Art von Höflichkeit glaube, die äußerlich statt innerlich ist und sich wie eine Maske um die inneren Gefühle der Verachtung legt. Gewiss sollten wir, wenn wir anfangen, andere zu verstehen, ihnen gegenüber nicht nur Respekt und eine zunehmende Geduld verspüren, sondern eine große Achtung. Es ist nur Blindheit unsererseits gegenüber ihrer wahren Natur, die uns dazu führt, verachtungsvoll von ihnen zu sprechen.

Für mich scheint es drei Schritte in Richtung Versöhnung zu geben. Der erste ist, dass wir das essenzielle Gute – und es gibt eine große Menge davon – im gewöhnlichen menschlichen Leben erkennen sollten. Betrachten Sie die Stadt New York: Innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden werden in dieser Metropole viele Dinge geschehen, die schlecht sind. Man wird allen Arten von nennbaren und unnennbaren Lastern frönen. Grausame Worte und Hiebe werden ausgetauscht werden; es wird Unfreundlichkeit geben, Gedankenlosigkeit und Vergesslichkeit. Wenn man jedoch all das verbucht hat, wird es eine viel größere Gesamtsumme an Liebe, Teilen, Opfer und harter Arbeit geben als alles Schlechte zusammen. Für den einen, der eine unehrliche oder gewalttätige Tat begangen hat, wird es zehntausend geben, die etwas Edles und Gutes tun werden.

Eine zweite wichtige Erkenntnis in diesem Zusammenhang ist die, dass all das Schlechteste möglicherweise auch in uns selbst wohnt. Wenn wir uns dessen bis jetzt nicht bewusst sind, besteht die Möglichkeit, dass wir uns selbst einfach noch nicht genügend kennen. Wenn wir den Verbrecher, den Ausgestoßenen, den Gefährlichen sehen – jene, die sich unserer Meinung nach am untersten Rand von dem befinden, was menschlich ist –, dann sollten wir Gott demütig dafür danken, dass sich diese Neigungen, obwohl wir sie auch in uns tragen, nicht dominierend in uns manifestiert haben. Wir sollten dankbar sein für unsere glücklichen Umstände und nicht über jene Menschen spotten oder ihnen gegenüber überheblich sein, die ruiniert sind, auch wenn sie zumindest teilweise selbst schuld sein mögen.

Es gibt Bäume, die allein am Strand stehen, wo sie der Wind mit voller Wucht trifft, und sie können sich biegen oder sie brechen. Der Baum aber, der von anderen Bäumen im Wald geschützt wird und somit besser in der Lage ist, den starken Winden zu trotzen, hat keinen Grund, auf seine kräftigen Wurzeln stolz zu sein. Herkunft und Gelegenheiten und zehntausend Dinge mögen uns von jenen verschieden gemacht haben, auf die wir manchmal herabschauen – mit den meisten unserer Vorteile haben wir, nebenbei bemerkt, persönlich herzlich wenig zu tun. Aus der Erkenntnis unseres eigenen Potenzials für das Böse und Hässliche wollen wir lernen, uns selbst dafür zu weihen, das uns Mögliche zu tun, um das Leben der Menschen um uns ein wenig besser zu machen.

Drittens, und nicht weniger wichtig, würde ich vorschlagen, die Möglichkeiten zu erkennen, die in unserer gewöhnlichen menschlichen Natur verborgen liegen. Wenn wir das Leben betrachten, finden wir es mitunter leer und tragisch, die Welt selbst eine Schande und alle anderen Menschen böse. Aber diese Reaktion kann aufgrund der Tatsache auftreten, dass wir unsere Einsicht und Stärke verloren haben, das Herz jener Dinge zu erkennen. Angenommen wir hätten niemals einen Schmetterling gesehen und wüssten nichts von seinem Lebenszyklus. Dann sehen wir eine Raupe – mit all ihren Beinen ist sie so hässlich, dass wir sie wegschubsen. Ein Naturforscher könnte uns aber einen Kokon zeigen, die Form, die das Insekt zwischen dem Larven- und Erwachsenenstadium annimmt. Auch dieser scheint nichts besonders Schönes an sich zu haben, aber er krabbelt zumindest nicht über unseren Körper. Letztendlich kommt es zur Entfaltung des Lebens im Inneren, ein regenbogenfarbiges, liebliches Wesen befreit sich aus dem Kokon, und es ist ein Schmetterling!

Dann stehen wir staunend und ehrfürchtig da, denn die Schönheit war in der Raupe oder in dem Kokon nicht ersichtlich. Aber seht, was sich aus dem entwickelte, was niedrig und unansehnlich war! Man lässt die Zeitalter Revue passieren, und da gab es einen Jesus, einen Sokrates und einen Buddha, und man kann sich fragen, wie aus der gewöhnlichen Menschennatur solche großartigen Gestalten aus dem Kokon des Lebens auftauchen konnten. Und wir können in uns selbst schauen. Manchmal fühlen wir uns vielleicht wie eine Raupe und zweifeln daran, ob wir jemals unseren Kokon der Mittelmäßigkeit sprengen und unser wahres Potenzial zum Ausdruck bringen können.

Man wundert sich über die Spezies Mensch als Masse. Können wir jemals unsere animalische Natur hinter uns lassen und unser höheres Selbst finden? Wird es immer Kriege, Armut und Leiden geben? Oder können wir irgendwie beginnen, unsere wahre Natur zu finden, wie Jesus es ausdrückte – wie die Söhne Gottes werden?

Die Jahrhunderte hindurch ist es die Botschaft einer erleuchtenden Religion gewesen, die Menschheit auf ein Schicksal hinzuweisen, das höher ist als das, was böse, schmutzig und entwürdigend ist, denn wir besitzen dieses Potenzial, um zu etwas Besserem heranzuwachsen, gottähnlicher zu werden, als wir es jetzt sind. Und der erste Schritt zur Verwirklichung ist, dass wir uns mit unserer eigenen Natur ehrlich versöhnen, damit wir uns mit den Menschen versöhnen können.





Beeindruckende Freiheitsträume

FRED A. PRUYN

Geführt durch ... das Wissen, dass es Gesetze gibt; dass ... das, was innen ist, nach einem Plan nach außen strömt; dass sich das Leben in den menschlichen Angelegenheiten genauso niederschlägt wie in den Formen der Kristalle; dass Willkür in der Aufeinanderfolge von Reichen und Zivilisationen genauso wenig existiert wie in der Entfaltung der Blätter einer Blume. In beiden Fällen ist es der ewige Rhythmus, die Poesie des Unendlichen, die sich manifestiert; es liegt an uns, so sorgfältig zu lauschen, dass wir hören und die Tatsache begreifen, dass das, was wir als Poesie wahrnehmen, große Musik ist, keine chaotische Kakophonie: Fange die Rhythmen ein – begreife, dass ein Plan existiert – selbst wenn wir lange brauchen, um zu entdecken, was der Plan sein könnte.

– KENNETH MORRIS

ES GIBT ZWEI FREIHEITSSTATUEN, jede wird jährlich von Millionen Menschen besucht. Wir alle kennen die im Hafen von New York, die von Frederic Auguste Bartholdi entworfen und den Bürgern der Vereinigten Staaten vom französischen Volk geschenkt wurde. Seit 1886 steht sie einsam auf ihrer kleinen Insel und begrüßt die Schiffe, die die neue Welt besuchen kommen. Sie hat etwas Prometheusartiges an sich, wie sie ihre Fackel hochhält, um zu zeigen, dass es Licht zu teilen gibt – ein Leitstern der Hoffnung und des Denkens. Durch dieses Licht wissen wir, dass sie nicht nur selbstsüchtig isolierte Freiheit darstellt, sondern Freiheit als Emanzipation des Selbst durch den Gewinn von Wissen und Weisheit.

Auf der anderen Seite des Atlantiks gibt es eine weitere „Freiheitsstatue“, südwestlich von Detmold, im Teutoburgerwald. Ein heroischer deutscher Krieger aus der Römerzeit hebt sein Schwert himmelwärts, während er hoch und stolz oben auf einem der westlichsten Bergrücken Deutschlands nach

Westen blickt. Dieses Hermann-Denkmal von Ernst von Bandel war ein Geschenk der deutschen Bürger an Kaiser Wilhelm I., um des deutschen Sieges von Arminius oder Hermann, dem Heerführer, über die Römer im Jahr 90 n. Chr. zu gedenken, der gewährleistete, dass die meisten deutschen Stämme der römischen Herrschaft entkamen. Eingeweiht am 16. August 1875 – im selben Jahr, als die Theosophische Gesellschaft in New York gegründet wurde – ist sie elf Jahre älter als die Freiheitsstatue.

In vielerlei Hinsicht gleicht der Krieger des Hermann-Denkmal der mächtigen Göttin von New York. Ähnlich aufgebaut, sind beide im Umriss riesig: Die Freiheitsstatue steht mit 46 Metern Größe auf einem Podest von 47 Metern, während die Statue Hermanns mit 27 Metern Größe auf einem Sockel von 31 Metern ruht. Obwohl jede Statue sicherlich politische und nationale Dimensionen hat, vermitteln sie bei näherem Hinschauen dennoch etwas mehr, zwei miteinander in Zusammenhang stehende und doch verschiedene Botschaften: Während die Freiheitsstatue nach Weisheit und Bruderschaft ruft, feiert die deutsche Statue den Sieg und die Einheit und strahlt Willenskraft und Mut aus – und erinnert damit an den Krieger auf dem Gemälde *Der Pfad* von Reginald Machell.

In diesem Zeitalter des weltweiten Reisens, der Satelliten und des Internets rücken diese Statuen viel enger zusammen als zur Zeit ihrer Errichtung. Wir können uns sogar vorstellen, dass sie sich im Geist zu der Form eines ergänzenden Paares vereinigen, das sich über den Atlantik grüßt. Gemeinsam offenbaren sie die besten der männlichen und weiblichen Qualitäten und erinnern uns daran, dass wir beide meistern müssen. Heldentum, Willenskraft, vernünftige Beurteilung, Liebe und Weisheit: Alle diese Qualitäten werden benötigt, um uns selbst zu besiegen.

Diese Statuen vermitteln auch, dass eine unsichtbare Verbindung zwischen Kontinenten besteht, auch bei jenen, die durch große Distanzen getrennt sind. Auf die gleiche Art gibt es eine Kluft zwischen Weisheit und roher Gewalt, die überbrückt werden muss. Diese Kluft existiert zwischen jedem von uns und seinem wahren inneren Elter, seinem höheren Selbst, nämlich dem, das uns immer um einen Schritt voraus ist, das unsere neue



Geburt arrangiert und uns willkommen heißt, wenn wir sterben. Wenn wir der Entdeckung unseres wahren Selbst nahe kommen, können wir auf die Qualitäten zurückgreifen, die von diesen beiden Statuen symbolisiert werden, damit sie uns bei der Erlangung dieses hohen Ziels behilflich sind.

Die Suche der Seele: die eleusinischen Mysterien ¹

WILLIAM A. SAVAGE

In den Mysterien, die bei den Griechen verbreitet sind, stehen die Lustrationen [feierliche, religiöse Reinigung, d. Ü.] an erster Stelle. Nach diesen kommen die kleineren Mysterien, die eine gewisse Grundlage bilden für die Instruktion und die einleitenden Vorbereitungen für das sind, was danach kommt. Und dann folgen die großen Mysterien, in denen nichts mehr übrig bleibt, was man über das Universum lernen kann, als nur das Kontemplieren und Begreifen der Natur und der Dinge. – KLEMENS VON ALEXANDRIEN

DIE ELEUSINISCHEN MYSTERIEN WAREN im alten Griechenland die berühmtesten. Mysterien waren durch Initiationsriten, Katharsis und ekstatische Übungen und einen Kodex des Schweigens charakterisierte religiöse Praktiken. *Eleuseos* bedeutet „das Kommen“, somit bezieht sich das Wort eleusinisch auf einen spirituellen Advent. *Mysterion* bedeutet, Mund oder Augen zu schließen; seine Wurzel *mu* imitiert den Laut, der mit geschlossenen Lippen erzeugt wird. *Mysteria* kennzeichnete somit ein Ereignis, das durch das Schließen der Lippen, das Schließen der Augen und das Eintreten in die Finsternis definiert wurde. Die Reise des Bewusstseins, die von diesem Punkt an unternommen wurde, war tatsächlich ein Mysterium, und dennoch werden wir diese Mysterien erforschen.

Die Riten von Eleusis wurden um die Legende der großen Mutter Demeter und ihrer Tochter Persephone gebildet. Die älteste schriftliche Quelle dieses Mythos ist die *Homerische Hymne an Demeter*, datiert um das 7. Jahrhundert v. Chr., die wie folgt zusammengefasst werden kann:

¹ Aus einem Vortrag im Theosophical Library Center, CA, Altadena, 27.5.2005.

Persephone spielte auf einer Wiese und fand dort eine große und wunder-same Narzisse. Als sie sich zu ihr niederbeugte, gab der Boden nach und der dunkle Herr der Unterwelt, Hades, erschien auf seinem goldenen Streitwagen. Er führte sie fort, während sie Zeus und die Götter um Hilfe anflehte. Demeter hörte sie und beeilte sich herauszufinden, was geschehen war. Neun Tage lang wanderte sie auf der Erde umher. Am zehnten Tag appellierte sie an die Sonne, die auf ihrer täglichen Reise alles sieht. Sie berichtete, dass Zeus seinem Bruder Hades Persephone zur Frau geschenkt hatte.

Demeter – von Kummer erfüllt – war verärgert. Sie entfernte alle Zeichen ihrer Göttlichkeit und wanderte als alte Frau auf der Suche nach ihrer Tochter auf Erden. In Eleusis setzte sie sich am Stadtrand nahe einer Quelle nieder; Klemens von Alexandrien bemerkte, dass an einer Quelle zu sitzen „selbst jenen untersagt ist, die initiiert sind, es sei denn, sie sollten eine weinende Göttin spielen“. Die vier Töchter von Keleos wollten ihr helfen und nahmen sie mit der Erlaubnis ihrer Mutter mit nach Hause. Auf die Türschwelle steigend berührte die alte Frau mit ihrem Kopf den Dachbalken und ein himmlisches Licht erfüllte den Raum. Die Familie war von Staunen und Angst erfüllt, aber niemand vermutete, dass sie eine Göttin war. Die Mutter der Mädchen, Metaneira, bot ihren feinen Stuhl an, aber Demeter wartete schweigend. Schließlich bot eine Dienerin ihr einen Stuhl an, der mit weißem Fell bedeckt war. Demeter setzte sich, verhüllte sich mit ihrem Schleier und wartete schweigend, sich nach ihrer Tochter sehnend. Diese Szene bezieht sich in den Mysterien auf das Schweigen und den mit Fell bedeckten Stuhl des Initianden. Die Dienerin brachte Demeter zum Lächeln. Metaneira brachte einen Kelch mit süßem Wein, aber die Göttin lehnte ab und verlangte statt dessen ein Getränk aus Gerste, Wasser und Minze, was sich auf den Mysterientrank bezieht.

Später übergab Metaneira Demeter ihren Säugling, damit sie ihn aufziehen solle. Heimlich nährte Demeter den Knaben ausschließlich mit dem Ambrosia der Götter und in der Nacht versteckte sie ihn wie ein Holzsplitter in der Glut des Feuers. Auf diese Weise wuchs er heran wie ein Gott. Eines Abends aber erspähte ihn Metaneira und schrie beim Anblick ihres Sohnes im Feuer auf. Wütend riss ihn Demeter aus der Glut heraus und verkündete, dass er nicht altern würde und unsterblich sei. Sie als Göttin offenbarend forderte sie das eleusinische Volk auf, einen großen Schrein zu bauen, in welchem sie das Volk in ihren Riten unterweisen würde. Als der Tempel fertig war, saß Demeter dort, sich nach ihrer Tochter sehnend. Der Frühling kam, aber die Felder brachten keine Früchte hervor, denn Mutter Natur, mit gebrochenem Herzen, hielt die Samen unausgetrieben im Boden zurück. Die Menschenrasse

wäre untergegangen, aber Zeus bemerkte es und sandte die Olympier, einen nach dem anderen, um sie aufzufordern, etwas zu unternehmen, aber sie wies alle zurück, untröstlich – bis sie ihre Tochter wiedersehen würde.

Schließlich entsandte Zeus Hermes, den Führer der Seelen der Toten, um Hades inständig darum zu bitten, Persephone frei zu geben. Hermes führte sie in die Welt oben, und Demeter rannte auf sie zu und fragte: „Während du in der Unterwelt warst, hast du hoffentlich nichts gegessen? Denn hättest du das getan, müsstest du ein Drittel der Jahreszeiten dorthin zurückkehren.“ Persephone gab zu, dass sie hinters Licht geführt worden war und einige Granatapfel-Samen gegessen hatte, und sie musste deshalb ein Drittel jedes Jahres als Königin der Unterwelt und zwei Drittel des Jahres mit den restlichen Göttern verbringen. Demeter setzte die Kraft frei, die bewirkt, dass Samen aufgehen, wachsen und Blüten und Ernte hervorbringen. Und bevor sie zu den Reihen der Unsterblichen zurückkehrte, unterwies sie die eleusinischen Führer in den heiligen Mysterien.

Demeter, eine von zwölf olympischen Göttern, stellte die Fruchtbarkeit der Erde dar. Als Persephone die Erde verließ, starben die Blumen und das Getreide verdorrte, als sie aber wiederkehrte, begann das Leben erneut. In ihrer einfachsten Form symbolisierten diese religiösen Riten das jährliche Sterben und Wiederauferstehen der Vegetation. Der Mythos bezieht sich jedoch besonders auf die Wachstumskraft, die im Samen enthalten ist. Dort liegt das Mysterium. Porphyros schrieb, dass Demeter „durch Zeus Persephone gebiert, das heißt, sie erzeugt den Schössling aus den Samen der Pflanzen ... es gab in den in die Erde ausgesäten Samen eine gewisse Kraft ... Persephone ist die treibende Kraft“.¹ Somit ist Persephone, die ihre Kräfte anwendet, um die Samen in Wachstum zu verwandeln, in einem Sinn der Same, der in den Boden gesät wurde. In einem anderen Sinn aber ist sie die Seele, die in die Welt der Materie geworfen wird – Persephone, die ihre Kräfte benützt, um den Körper eines Fötus um die Seele herum zu errichten – die neun Tage dauernde Einweihung stimmt mit den neun Monaten des embryonalen Baus der Materie überein. Da Persephone die Granatapfel-Samen der höllischen physischen Welt aß, konnte sie nicht dauerhaft in die obere Welt zurückkehren – die Seele bleibt befleckt und von körperlicher Materie gefangen. Die eleusinischen Mysterien waren ein Versuch, eine Verbindung zwischen der menschlichen Seele und dem göttlichen Bewusstsein zu erlangen und persönlich zu erfahren und sich für den nachtodlichen Zustand vorzubereiten, wenn die Seele etwas von ihrem göttlichen Zustand zurückgewinnen kann.

¹ *On Images*, Fragmente 6, 7.

H. P. Blavatsky schrieb, die Suche Demeters nach ihrer Tochter „ist eine Maske für die transzendente Erzählung des initiierten Sehers; die himmlische Vision der befreiten Seele des Initianden in der letzten Stunde, der den Prozess beschreibt, durch den die Seele, die noch nicht inkarniert war, erstmalig in die Materie absteigt“ (*Isis Unveiled* 2:111).



Überreste von Telesterion bei Eleusis

Die Fundstelle der Mysterien, Eleusis, ist eine Küstenstadt etwas westlich von Athen, wo der Fluss Kephissos in das ägäische Meer fließt. Im Altertum stand dort ein Demeter-Tempel, Teil eines Komplexes von anderen Bauwerken. Auf ihrem Höhepunkt wurden die eleusinischen Mysterien zu einer wichtigen religiösen Institution in Griechenland und im römischen Reich, aber die Initiationsriten wurden meist geheim gehalten. Antike Schriftsteller haben uns dennoch genügend Information hinterlassen, um über ihren Inhalt und Zweck einen breiten Überblick zu ermöglichen. Nach Olympiodorus, einem Neuplatoniker aus dem 6. Jahrhundert, gab es fünf Grade. Die beiden ersten betrafen rituelle Reinigungen. Der dritte Grad bestand aus Zeremonien, um den Initianden vorzubereiten. Der vierte waren die kleineren Mysterien, die Persephone geweiht waren, und der erfolgreiche Initiand wurde ein *Mystes*, ein Initiierter, genannt. Der fünfte Grad waren die größeren Mysterien von Demeter, und der erfolgreiche Initiand wurde ein *Epoptes*, einer, der gesehen hat, genannt. Ein Kandidat, der versagte, einen der Grade zu gewinnen, musste sich für bis zu fünf Stufen der Reinigung und Vorbereitung eintragen lassen, bevor er zum nächsten Grad fortschreiten konnte.

Es ist unklar, wie oft die eleusinischen Mysterien gefeiert wurden. Die kleineren Mysterien wurden wahrscheinlich jedes Jahr durchgeführt; die größeren Mysterien nur alle fünf Jahre. Die kleineren wurden um die Frühlings-Tag- und-Nachtgleiche abgehalten; die größeren standen mit der Herbst-Tag- und-Nachtgleiche in Zusammenhang. Die kleineren Mysterien wurden im Dorf Agrae am Ufer des Flusses Ilissos abgehalten, östlich der Akropolis in Athen. Sie beinhalteten Reinigungsriten, die Darstellung heiliger Dramen und eine große Prozession von Athen nach Eleusis. Das Fasten ging der Teilnahme an den Mysterien voraus, dann wurde der Initiand im Fluss gereinigt. Danach, mit den Füßen auf Fellen von Tieren stehend, die Zeus geopfert worden waren, legte der Initiand einen Eid der Geheimhaltung ab, der von dem Hierophanten oder Mystagogen abgenommen wurde. Die Mysterien, die folgten, hatten mit dem Ergreifen von Persephone durch Hades und ihrem darauf folgenden Aufenthalt in der Unterwelt zu tun. Durch dramaturgisches Nachstellen sollten die Initianden über die erschreckenden Aspekte der Unterwelt belehrt werden und sich der Wichtigkeit eines tugendhaften Lebens bewusst werden – in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Tod.

In einem anderen Sinn ist die Unterwelt die Welt der Materie, in der die Seele auf der Erde geboren wird. Psyche, die Seele im Innern, wird als Persephone charakterisiert, eine von der Materie unbefleckte Jungfrau in den spirituellen Reichen. Sobald die Seele um sich herum einen Körper aus Materie gebaut hat – mit anderen Worten geboren wurde – ist sie nicht länger frei. Sie ist in das irdische Reich entführt worden, was durch den Abstieg in den Hades symbolisiert wird – durch den Körper und die Welt der Materie, die die göttliche Seele ergriffen und hinweggeführt hat. Dennoch beginnt die Seele – in den Fallen der Materie gefangen – bald damit, ihre Herrschaft zu genießen, so wie Persephone begann, sich über das Dasein als Königin zu freuen. Wie Persephone ist die Seele nur einen Teil des Jahres im Hades – Inkarnation ist ein zyklischer Prozess. Die Seele muss dennoch nicht auf den Tod warten, um ihren Aufstieg zu beginnen. Die Mysterien vertreten die Überzeugung, dass die Seele ihre Freiheit wieder erlangen möchte und dass das auf Erden durch Übungen wie das Fasten und die Reinigung möglich ist, in der Initiation und während des Tiefschlafs. Beginnen wir während unseres Erdendaseins nicht mit solchen Übungen, wird die Seele ihr Verlangen nach materiellen Dingen in den nachtodlichen Zustand mitnehmen und durch ihre Sehnsucht nach Vorlieben und Besitztümern, die sie nicht länger haben kann, auf verschiedene Arten gefoltert und gequält werden.

Die erfolgreichen Initianden der kleineren Mysterien konnten sich für die Demeter-Mysterien vorbereiten. Die primäre Quelle für die Aufeinanderfolge

der Ereignisse ist Hesychios von Alexandrien, ein Sprachgelehrter aus dem 5. Jahrhundert n. Chr., aber in Wirklichkeit haben wir eigentlich sehr wenig Material aus dem Altertum über die Einzelheiten aus den kleineren oder größeren Mysterien von Eleusis, und die Gelehrten sind sich über dieses Thema uneinig. In einer Rekonstruktion erklärten die versammelten Initianden am ersten Tag ihre Qualifikationen und begannen mit den Vorbereitungen. Am zweiten Tag marschierte die Gruppe zum Meer und badete im saronischen Golf nahe Eleusis. Meerwasser wurde als Mittel gegen einige Krankheiten betrachtet, und in dieser Zeremonie wurde es vielleicht zur Reinigung verwendet. Am dritten Tag fasteten die Initianden und konzentrierten sich auf Dinge jenseits des Materiellen, in Gedenken an die Wanderung Demeters auf der Suche nach ihrer Tochter. Am vierten Tag wurde für Demeter und Persephone ein Opfer dargebracht. Für die Griechen war ein Opfer ein freudiges Fest für alle Teilnehmer, es wurde auf eine Art ausgeführt, die den Göttern gefiel. Einige Tage der größeren Mysterien wurden auch von artistischen Vorführungen, Musik und anderen öffentlichen Vorstellungen begleitet.



Eleusische Gestalten, Vase, 335-325 v. Chr.
(St. Petersburg, Hermitage)

Am fünften Tag marschierten die Initianden feierlich in Zweierreihen, jeder ein Fackel haltend, zum Demetertempel in Eleusis, angeführt von einem Fackelträger, der die Sonne repräsentierte. Diese Zeremonie entsprach der Suche Demeters nach ihrer Tochter mit einer Fackel. Nach einigen Schriftstellern war der sechste Tag im Gegensatz dazu ein freudvolles Fest für den Gott Dionysos oder Bacchus, wobei die Prozession von einem Träger des Bildnisses oder der Statue des Gottes angeführt wurde. Die Initianden wurden mit Myrte-Blättern gekrönt und erhielten einen bacchischen Stab, der mit Efeu und Weinblättern umwickelt war. Dionyos war teilweise so wie Demeter ein ländlicher Gott: Sie stellte Getreide oder Brot dar und er den Wein. Nach Blavatskys Worten waren Demeter oder Ceres außerdem „das weibliche *erzeugende Prinzip* der Erde; die Gattin von Vater Äther oder Zeus; und Bacchus, der Sohn von Zeus-Jupiter, war sein manifestierter Vater; mit anderen Worten Ceres und Bacchus waren die Personifikationen von Substanz und Geist, die zwei belebenden Prinzipien in der Natur und der Erde (*Collected Writings* 11:93-4). Brot und Wein fanden später ihren Weg in die christliche Eucharistie.

Am Abend des sechsten Tages nahm die höchste Initiations-Zeremonie, die *Epopteia*, im äußeren Hof des Telesterion (Tempel) ihren Anfang. Da es

keine definitiven Berichte über die Zeremonie gibt, geben wir eine Rekonstruktion der Ereignisse wieder: Der Begleiter oder Herold, der Hermes als Führer der Seelen repräsentierte, verlangte von jedem Initianden einen feierlichen Eid der Verschwiegenheit, auf den dieser mit Losungen antwortete. Dann legten die Initianden neue Gewänder an, die mit dem Fell eines Kitzes bedeckt waren, was ihre Wiedergeburt symbolisierte. Am Ende der Zeremonie wurden alle Lichter gelöscht. In völliger Finsternis blitzten Unwetter, grollte der Donner und wurden überirdische Geräusche vernommen, was den Tartarus symbolisiert, die schreckliche Hölle für jene, die nicht mit der Natur arbeiten, und ebenso die Welt, die unter der Leitung des Demiurgen oder Schöpfers, der die rohen Naturkräfte bearbeitete, aus dem Chaos hervortritt, um einen neuen Zustand zu gestalten. Die Initianden wurden dann in das innere Heiligtum geführt, das intensiv beleuchtet war. In einer Epiphanie, genannt *Autopsia*, einer Form des Sehens mit den eigenen Augen, erblickten sie dort eine prächtige Statue Demeters. Es war die Neuerschaffung des Himmels mit harmonischen Tönen und blendendem Licht, um sich auf die Erfahrung des höchsten Himmels nach dem Tod vorzubereiten. Das erinnert an die Kommentare von Apuleius über die Isis-Mysterien in seinen *Metamorphosen* oder *Der goldene Esel*:

Ich näherte mich den eigentlichen Toren des Todes und setzte einen Fuß auf Persephones Schwelle, es wurde mir jedoch gestattet, in Gedanken versunken durch alle Elemente zurückzukehren. Um Mitternacht sah ich die Sonne scheinen, als ob es Mittag wäre; ich trat in die Gegenwart der Götter der Unterwelt und Oberwelt ein, stand in ihrer Nähe und betete sie an.

Die Verbindung der Initiation mit dem Tod wurde auch von Plutarch zum Ausdruck gebracht:

Zuerst gibt es Wandern und mühsames Herumstreifen und ängstliches Reisen durch die Dunkelheit, ohne erkennbares Ende. Dann gibt es jede Art von Schrecken, Schauern und Zittern und Schwitzen und Alarmiertsein. Aber danach erscheint ein wunderbares Licht und offene Plätze und Wiesen warten mit Stimmen und Tänzern und Feierlichkeiten von heiligen Äußerungen und heiligen Visionen. An jenem Ort wandelt man frei nach Belieben, nun vervollkommenet und initiiert, befreit und eine Krone tragend, man feiert religiöse Riten und verbindet sich mit reinen und frommen Menschen. Ein solcher Mensch schaut über die hier lebende und nicht initiierte und unreine Menge von Menschen, die zusammengepfercht sind und die in tiefem Schlamm und tiefer Dunkelheit aufeinander herumtrampeln, die aber aufgrund ihrer Todes-

angst an ihren bösen Dingen festhalten, denn sie glauben nicht an die guten Dinge, die es in der anderen Welt gibt. – Zitat aus Stobaeus, *Anthology* 4.52.49

Er sagte auch:

Nun zu den Toden, die wir sterben. Der eine Tod macht aus dem Menschen zwei aus drei [Seele, Geist und Körper], der zweite Tod eins aus zwei [Geist aus der Seele]. Und ersterer findet tatsächlich in der Region und Rechtsprechung von Demeter [Mutter Erde] statt. Die Athener bezeichneten die Verstorbenen als für Demeter heilig. Was den anderen Tod betrifft – er findet im Mond oder der Region von Persephone statt ... Der physische Tod schneidet plötzlich und mit Kraft und Gewalt die Seele aus dem Körper; aber Persephone trennt schließlich sanft und langsam das Verständnis [Nous] von der Seele.

– „On the Face Appearing in the Orb of the Moon“, 943

Der Höhepunkt der größeren Mysterien, der jenen – die sensitiv genug sind, es zu erfassen – etwas von den Mysterien der Schöpfung, des Wachstums und des nachtodlichen Bewusstseins offenbart, schloss mit den Worten *konx om pax*, die nirgendwo sonst im Griechischen vorkommen. Dann herrschte dort Stille.

Am siebten Tag marschierten die Initiierten ungefähr zehn Meilen von Eleusis nach Athen. Sie hielten an, um den Standort des ersten Feigenbaums zu betrachten, und an der Brücke, die den Fluss Kephissos überspannt, wo die Einheimischen die Initiierten verspotteten, was für die Versuche der Dienerin stand, Demeter zum Lächeln zu bringen. Am achten Tag bekamen die zu den eleusinischen Mysterien verspätet Kommenden oder jene, die einen Tag verpasst hatten, eine Gelegenheit zum Aufholen, denn gemäß der Legende war der göttliche Arzt Asklepios zu spät zum Fest gekommen. Die Zeremonie am neunten und letzten Tag begann vor Sonnenaufgang. Ein Gefäß, gefüllt mit einer Mischung aus Wein und Wasser, wurde langsam in Richtung der aufgehenden Sonne ausgegossen – dem Osten, der Zeus gehört. Ein zweites Gefäß wurde in Richtung der untergehenden Sonne ausgegossen – dem Westen, der Hades gehört. Während diese Gefäße ausgegossen wurden, schauten die Initiierten abwechselnd zum Himmel und zur Erde – anerkennend, dass der Himmel der Vater aller Dinge und die Erde die Mutter aller Dinge ist.

Der erfolgreiche Kandidat der eleusinischen Mysterien war gereinigt worden, initiiert und hatte schließlich eine Veränderung des Bewusstseins erfahren, in der eine Erkenntnis des Göttlichen erlangt wurde. Jemand, der etwas von den Mysterien des Lebens und des Todes verspürt hat, wurde ein *Epoptes* genannt, was ursprünglich Aufseher bedeutete, Augenzeuge, einer, der die Dinge wahrnimmt, wie sie wirklich sind. Blavatsky erklärte die Bedeutung

von Epoptes in den Mysterien als „jenes Stadium des göttlichen Hellsehens, wenn alles, was der Erde angehört, verschwindet, die irdische Sicht gelähmt und die Seele mit ihrem Geist oder Gott frei und rein vereinigt ist“ (*Isis Unveiled* 2:90). Das ist die Tätigkeit des noetischen und intuitiven Teils unseres Bewusstseins. Proklus schrieb: „Die Initiation und Epopteia sind Symbole der unbeschreiblichen Stille und einer Vereinigung mit mystischen Naturen durch verständliche [oder noetische] Visionen“ (*Die Theologie des Plato*, Buch iv). Das Ziel der Mysterien bestand darin, *Nous* oder das höhere Denken zu aktivieren. Einer, der wahrhaftig und erfolgreich sein Bewusstsein verlagerte, erfuhr eine Wahrnehmung und eine Offenbarung und konnte sich selbst als „einen, der erkennt“ bezeichnen.

Vielleicht schlossen die eleusinischen Mysterien mystische Visionen ein. Es gibt verschiedene künstliche Mittel, um diese hervorzurufen, einschließlich Fasten, einem Übermaß intensiver Information und Trank. Bei einem Teil des eleusinischen Rituals könnte die Verwendung von entheogenen oder pflanzlichen Alkaloiden in einem Getränk, genannt *Kykeon*, mit im Spiel gewesen sein. In der *Ilias* und *Odyssee* war die Grundlage von *Kykeon* „Gerstenmehl, geriebener Käse, Honig“ und ein starker Rotwein. Seine Konsistenz glich der einer dicken Suppe. Im *Homerischen Hymnus an Demeter* enthielt es keinen Wein und der Brei bestand aus Gerste, Wasser und Poleiminze. Blavatsky bezieht sich auf den Epoptes als jemanden, der durch eine Offenbarung geschaut hat „ohne menschliche Vermittlung, aber durch das ‘Erhalten des geheimen Tranks’. In Indien bekamen die Initiierten ‘Soma’, einen heiligen Trank, der ihnen half, ihre Seele vom Körper zu befreien; und in den eleusinischen Mysterien war es der heilige Trank, der bei der Epopteia angeboten wurde“ (*Isis Unveiled* 2:91, Fußnote).

Ein anderes Merkmal der eleusinischen Mysterien war ein Korb oder eine Truhe, die einfache Gegenstände mit symbolischen Bedeutungen enthielt und die für den nicht Initiierten verboten war. Klemens von Alexandrien offenbart die Antwort des Initiierten: „Das Folgende ist das Zeichen [oder Passwort] der eleusinischen Mysterien: Ich habe gefastet, ich habe den *Kykeon* getrunken; ich habe aus dem Kasten erhalten; danach habe ich es in den Korb und aus dem Korb in die Truhe gelegt“ (*Protreptikos* 2.18). Hippolytus liefert in seinen antignostischen *Philosophumena* oder *Widerlegung der gesamten Ketzerei* (5.8.39) weitere Information: „Wenn die Athener in die eleusinischen Mysterien initiiert werden, zeigen sie in der Stille dem Epoptes das mächtige und wundervollste und vollständigste epoptische Mysterium – eine Ähre abgeschnittenen Weizens. Aber bei den Athenern betrachtete man diese Weizenähre auch als die perfekte gewaltige Erleuchtung, die von dem

unbeschreiblichen Einen herabgekommen war, genauso wie es der Hierophant selbst erklärt“. Ein Teil der Verehrung kann auf die Quelle der zeugenden Kraft im Innern des Samens gerichtet sein, denn jene Fortpflanzungskraft ist sogar noch heute für uns Menschen, die die Mechanismen der DNS oder RNS und die Übertragung von Genen kennen, ein Mysterium, aber wir verstehen nicht, woher solche voneinander abhängigen Prozesse stammen. Vielleicht wurde der Initiand beim Durchlauf einer Art von bewusstem Tod innerlich verwandelt, genauso wie es mit dem sterbenden Getreidekorn geschah.

Die Initiation in die alten Mysterien war für jene, die es feierlich und ernst nahmen, eine Vorbereitung für die Seele auf den nachtodlichen Zustand des Bewusstseins. Einige, die griechischen Mysterien miteingeschlossen, betrachteten die Initiation auf die Art, dass das eigene Bewusstsein oder die eigene Seele vorübergehend in einen anderen Zustand des Seins hinübertrat – wie die Erfahrung des Todes und der Unterwelt in lebendigem Zustand. Oswald Sirén wirft, indem er Olympiodorus *Kommentare über Platons Phaedo* zitiert, ein Licht auf diesen Prozess:

Der Zweck von *teleté* (Erleuchtung erlangt durch Initiation) besteht darin, die Seelen dazu zu bringen, dass sie erneut in Regionen aufsteigen, aus denen sie eigentlich zu Beginn herabgestiegen sind, als Dionysos sie zuerst auf den Thron seines Vaters Zeus setzte: den ätherischen Zustand. Der Initiand verbleibt somit in den Reichen der Götter unter der Leitung von jenem Gott, durch den er initiiert wurde. Die Initiationen sind von zweierlei Art: jene, die hier unten durchgeführt werden und vorbereitend sind, und jene, die jenseits stattfinden und die ebenso (so weit ich weiß) zweifach sind, d. h. jene, die zu der *Tunica pneumatica* (der ewigen Behausung) gehören, also zur Befreiung der Auster aus ihrer materiellen Schale, und jene, die zu der *Tunica luminosa* (der spirituellen Behausung von *Nous*) gehören.

– *The Theosophical Forum*, Jan. 1939, S. 17-18

Im Detail wissen wir nicht, wie die eleusinischen Initiationen eigentlich durchgeführt wurden – denn es waren schließlich *Mysterien*, die durch einen Eid der Verschwiegenheit geschützt wurden. Aber wir wissen, wie H. P. Blavatsky schrieb, dass „das Ziel der Mysterien darin bestand, die Seele erneut in ihren ursprünglichen Zustand der Reinheit zu versetzen oder in jenen Zustand der Vollkommenheit, von dem sie abgefallen war“.



Eine Seele berühren

RUTGER BERGSTRÖM

VIELE MENSCHEN GLAUBEN, dass die Welt in Rot, Gelb, Weiß und Schwarz unterteilt ist, in Tiere, Sträucher und Bäume, Mond, Sonne und Sterne, Armut und Reichtum. Aber alles ist ein Einssein oder – wie ein gedankenvoller Mann einst sagte – wenn wir hoch und tief auf der gleichen Ebene angehen können, dann haben wir die richtige Einstellung zum Leben angenommen. Ich glaube nicht, dass stereotype religiöse Meinungen den Menschen das geben können, was sie in Bezug auf Mitleid und Verständnis brauchen. Wenn wir uns nur mit einer heiligen und angenehmen Sprache umgeben, können wir manchmal zu der Überzeugung gelangen, dass wir zu dieser Wesensart geführt werden – vielleicht weil es unserer selbstsüchtigen Natur am besten dient. Eine Episode kommt mir in den Sinn, die eine tiefere Sichtweise nahe legt.

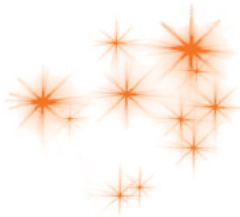
Vor vielen Jahren, in den 1930ern, lebte ein sehr geschickter Künstler in Göteborg. Dass er wirklich talentiert war, wurde seitdem bestätigt – viele berühmte Künstler haben für seine Gemälde große Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Aber als er lebte, kämpfte er mit großen Problemen, landete in einer Welt von Krankheit und wurde schizophran. Sieben Jahre seiner Jugend verbrachte er in einer geschlossenen psychiatrischen Anstalt außerhalb von Göteborg. Dort war er in einer Station für Gewalttätige eingesperrt und lebte fast wie ein Tier. Während dieses Schicksalsschlages war der Künstler sozusagen abwesend, weg von dieser Welt, und muss keine Ahnung davon gehabt haben, was um ihn herum geschah.

Eines Tages besuchten ihn seine Schwester und ihr kleiner Sohn; sie mussten einen Begleiter für den Fall mitnehmen, dass der Mann gewalttätig würde. So begegnete der kranke Bruder seiner Schwester in einem Park der Anstalt mit dem Bewacher neben ihnen. Irgendwie fing die Schwester mit dem Bewacher ein Gespräch an und vergaß für einen Moment den kleinen Jungen,

der gewarnt worden war, dem Patienten nicht zu nahe zu kommen. Was sahen sie dann? Der Junge hielt die Hand des Malers, zerrte und zog an ihm, und das erste Mal seit Jahren sah der Aufseher ein kleines Lächeln auf den Lippen des Patienten. So ließen sie den Jungen und seinen Onkel gewähren.

Der Besuch dauerte nicht lange, aber jener Augenblick markierte einen Wendepunkt in Richtung Erholung. Langsam wurde sich der Künstler seiner Umgebung bewusst; er fing an, sorgfältig kleine Blumen und andere Figuren zu machen; seine Kraft und Gesundheit kehrten sehr langsam wieder, so dass er schließlich für gesund erklärt und entlassen wurde. Dann begann eine Periode intensiver künstlerischer Aktivität.

Als ich diese wahre Geschichte das erste Mal hörte, dachte ich: „Wie viel verstehen wir wirklich über die Wichtigkeit, die von einem gesunden Seelenleben ausgestrahlt wird?“ Der Schizophrene begann, sich nach der Berührung mit dem Kind zu erholen. War es die Seele des Künstlers oder des Kindes, die den Zauber herbeigeführt hatte? Es gibt vieles, was wir noch nicht verstehen, aber der Tag wird kommen, wenn die Psychiater, Psychologen und Seelenforscher zu der Einsicht gezwungen werden, dass das innere spirituelle Leben in der Gesundheit wie in der Krankheit eine zentrale Stelle einnimmt.



Sterne und Atome bringen uns eine gewaltige Symphonie zu Angesicht. Jene, die nur das Orchester sehen, ohne irgendetwas zu hören, sind taub. Jenseits der sichtbaren Welt muss unser Denkvermögen die Gegenwart der unsichtbaren Welt verspüren, auf der wir gründen. Alles, was wir sehen, ist eine Erscheinung: Das Wirkliche ist die unsichtbare Kraft, die Energie, die alles bewegt und durch die Unendlichkeit und Ewigkeit trägt.

– CAMILLE FLAMMARION

Hinter die Schleier der Natur

ARMIN ZEBROWSKI

Entweder ein geordnetes Universum, oder aber ein Chaos der Verwirrung. Sicherlich also eine Welt-Ordnung. Oder denkst du, dass sich die in dir bestehende Ordnung mit einer Unordnung im All vereinbaren lässt?

– MARCUS AURELIUS

WIE SCHÖN UND ERHABEN IST DIE WELT, in der wir leben! Das Licht der Morgensonne berührt uns zart und weckt in uns eine tiefe Demut vor der Größe des Lebens. Die Pflanzen, die Tiere, das Himmelsgewölbe in der Nacht, ein tiefer Blick in die Augen eines Freundes – wie vollkommen uns unsere Augen Schönheit vermitteln können, wohl aber auch das Gegenteil davon. Nicht anders verhält es sich mit unserem Gehör, das die Kakophonie der Städte, aber auch den Gesang der Amsel oder die Harmonien eines musikalischen Genius aus den Händen eines Virtuosen vermitteln kann. Tasten, Schmecken, Riechen befähigen uns, die Welt auf unsere besondere, menschliche Weise zu erfühlen, wahrzunehmen und zu unterscheiden. Aber sind sie nicht auch unser größtes Gefängnis, in dem wir uns freiwillig und gerne aufhalten?

Wir haben unsere Sinne immer mehr evolviert, während wir den Entwicklungsrunden auf dem Planeten Erde gefolgt sind und uns so fast gänzlich an unsere physischen Sinne gefesselt haben. Die Frage ist: Was könnten wir dafür aufgegeben haben? Eine Antwort wirft weitere Fragen auf: Was ist ein Stein, ein Apfel, ein Planet? Was ist das Universum mit all seinen Facetten und seiner unendlichen Vielzahl von Erscheinungsformen? Sehen unsere Sinne das als das einzig Wahre, weil es greifbar ist? Und wer hat es erschaffen? In solchen Fragen steckt auch die Antwort auf die größte Frage: Was ist der Sinn unseres Lebens – wenn es einen Sinn gibt? Jede Religion, Philosophie und die Naturwissenschaften versuchen, eine Antwort darauf zu finden.

Intuitiv spüren die Menschen, dass in dem modernen Leben etwas fehlt, dass sich eine innere Leere breit macht. Oftmals versuchen sie, die bohrenden Fragen und die daraus resultierende Unzufriedenheit mit immer größeren Sinnesreizen und physischer Aktivität zu ignorieren, aber das gleicht dem Versuch, seinen Durst mit salzigem Wasser zu stillen. Die Erkenntnis von Gautama Buddha ist, dass es *Tanhā* oder *Trishnā* ist, der Durst nach Leben und Sinnesempfindung, der uns immer wieder zur Inkarnation führt. Er wird vom Buddhismus als die grundlegende Ursache des Leidens angesehen.

Welche Antworten gibt die moderne Wissenschaft auf die Frage: Was ist die Welt? Ausgelöst von Albert Einsteins Relativitätstheorie und der im Westen von Werner Heisenberg, Paul Dirac und Erwin Schrödinger formulierten Quantenmechanik begann eine große Zahl führender Physiker, nach einer Allumfassenden Theorie (AUT) zu suchen. Diese Theorie sollte nicht nur Raum und Zeit erklären, sondern auch alle Phänomene erklären und voraussagen. Darin eingeschlossen finden wir auch die Quantenphysik, die starken und schwachen Kräfte im Atomkern, die Gravitation, die Elektrizität und den Magnetismus. Genauso wichtig ist eine Erklärung für den Ursprung des Universums.

Die Spitze physikalischer Forschungen stellt im Moment die M-Theorie dar. Sie beschreibt ein Netzwerk von Beziehungen, sogenannten Dualitäten, welche die fünf unabhängigen Stringtheorien und die elf-dimensionale Supergravitation miteinander verbinden. Stephen Hawking schreibt in seinem Buch *Das Universum in der Nusschale*, dass die M-Theorie bei weitem nicht vollständig verstanden wird: „Diesem Ziel sind wir ... ein Stück näher gekommen, doch können wir den Ursprung des Universums noch immer nicht vollständig erklären.“ Zweifellos hat die Naturwissenschaft weitreichende Erkenntnisse erlangt, enormes Wissen und technologische Fortschritte erzielt. Aber gibt sie wirklich Antworten, die auf Dauer Bestand haben? Antworten, welche die Herzen der Menschen ebenso befriedigen wie den Verstand?

Betrachten wir das Thema Bewusstsein. Obwohl sich das Bewusstsein nicht mathematisch oder physikalisch festlegen lässt, wird es immer noch weithin als ein Nebenprodukt der Materie angesehen, das mit dem Tod endet. Nichtsdestoweniger unterstützten Physiker des 20. Jahrhunderts selbst metaphysische Ideen, die dieser Ansicht entgegengesetzt sind. So nahm z. B. Max Planck in einem Interview des *Observer* zu der Frage Stellung, ob er davon ausgeht, dass Bewusstsein als Funktion der Materie erklärt werden könne: „Nein, ich betrachte Bewusstsein als fundamental. Ich betrachte Materie als eine Ableitung des Bewusstseins. Wir können das Bewusstsein nicht verstehen. Alles, worüber wir sprechen, alles, das wir als existierend ansehen, postuliert

Bewusstsein.“¹ Diese Meinung wird von modernen Bewusstseinsforschern wie Stanislov Grof unterstützt. Er beschreibt, dass sich solche Studien „in radikalem Konflikt mit den grundlegendsten Annahmen der materialistischen Wissenschaft in Bezug auf das Bewusstsein, die menschliche Natur und die Natur der Wirklichkeit befinden. Sie weisen deutlich darauf hin, dass das Bewusstsein nicht ein Produkt des Gehirns ist, sondern ein Hauptprinzip der Existenz, und dass es eine wichtige Rolle bei der Schöpfung der phänomenalen Welt spielt“ (*The Cosmic Game*, S. 3).

An dieser Stelle stehen sich zwei Welten des Denkens diametral gegenüber. Auf der einen Seite steht die sogenannte gängige Naturwissenschaft, die behauptet, dass das Universum durch einen Urknall ins Dasein kam und aus einer unendlichen aber begrenzten Menge von Quanten (und vielleicht Strings) besteht, die alle Phänomene, uns selbst und das Bewusstsein miteingeschlossen hervorbringen. Auf der anderen Seite steht die Welt der okkulten Wissenschaft und auch die vielen spirituellen Traditionen, welche die Welt der Phänomene nur als ein Produkt des Bewusstseins akzeptiert und postuliert, dass Bewusstsein und Materie essenziell eins sind. Diese Sichtweise akzeptiert keinen endgültigen Anfang oder kein endgültiges Ende des Universums, sondern dass die existierenden Formen zwischen Perioden der Manifestation und der Ruhe alternieren. Welche Einsichten bietet uns diese archaische Wissenschaft, die bei der Suche nach Antworten auf die großen Fragen des Lebens von Bedeutung sein könnten?

Der Okkultismus befasst sich mit den verborgenen Aspekten der Funktionen und Prozesse der Natur und des Menschen. Seine Lehren sind genauso schwierig zu verstehen, wie die n -dimensionalen Räume und die eingerollten Dimensionen der modernen Stringtheorien. Und doch können wir einen Zugang finden, wenn wir versuchen, einen neuen Kontinent des Denkens zu betreten und uns von Vorurteilen und Dogmen freizumachen. Die Angaben der okkulten Wissenschaft bilden das Ergebnis jahrtausendelanger Forschung. Die Weisen und Seher, die Meister des Lebens und der Weisheit haben Erfahrung, Experimente und Forschung und Nachdenken über eine riesige Anzahl von Generationen angewandt, um ihre Ergebnisse systematisch zu sammeln und zu formulieren. Solche Systeme bieten detaillierte Anweisungen darüber, wie spirituelle Erfahrungen hervorgebracht, Methoden bestätigt und ständig erneuert werden können. Die Ergebnisse ihrer Reisen in andere Sphären des Bewusstseins und des Daseins wurden von Adept zu Adept weitergereicht, um sie denjenigen, die für das Studium der inneren Welten vorbereitet sind, zur Verfügung zu stellen und für die Menschheit zu erhalten.

¹ *The Observer*, London, 25. Januar 1931.

Aus der Sicht des Okkultismus wird die physische Natur von innen hervorgebracht. Die materielle Welt stellt nur einen Schleier dar, eine Manifestation von inneren Ursachen und Kräften. Was wir sehen, spiegelt deshalb ein für unsere Sinne verborgenes Universum wider. Tatsächlich stellt die Theosophie das gesamte Universum als Bewusstsein dar, das sich in den mannigfaltigen äußeren Formen manifestiert um zu evolvieren und sich zum Ausdruck zu bringen. Es ist in Hierarchien strukturiert, die sich von innen nach außen entfalten und sich am Ende einer Manifestationsphase wieder einrollen. Die Hindu-Philosophie stellt diesen Prozess dar als Brahmā, der das Universum zuerst aus- und dann wieder einatmet, der karmischen Notwendigkeit folgend.

Die Periodizität aller Manifestationen ist eine der großen Prinzipien der Existenz. Aus der 'Ursachlosen Ursache' emanierend, aus dem transzendenten Ursprung der gesamten Existenz, alterniert das Universum zwischen Phasen der Aktivität und der Auflösung. Der Punkt des Ursprungs und der Rückkehr ist jenes namenlose Prinzip (verschiedentlich bezeichnet als Tat, Tao etc.), die Quelle und das Ziel der Existenz. Wie Lao Tse im *Tao Te King* schrieb:

Das Tao, das enthüllt werden kann, ist nicht das ewige Tao.
Der Name, der genannt werden kann, ist nicht der ewige Name.
Das Namenlose ist das Beginnen von Himmel und Erde.
Das Benannte ist die Mutter der zehntausend Dinge.
Stets ohne Wunsch, sieht man das Mysterium.
Stets voller Wünsche, sieht man die Manifestationen.
Beide entspringen desselben Ursprungs, werden aber verschieden benannt,
Dieses erscheint als Dunkelheit.
Dunkelheit innerhalb der Dunkelheit.
Die Pforte zum gesamten Mysterium.

Eine sehr ähnliche Lehre wird von Krishna in der *Bhagavad-Gītā* ausgedrückt:

Dieses ganze Universum ist von mir in meiner unsichtbaren Form durchdrungen; alle Dinge existieren in mir, aber ich existiere nicht in ihnen. Noch sind alle Dinge in mir; schaue dieses, mein göttliches Mysterium: Ich selbst bewirkte die Existenz der Dinge und erhalte sie, weile aber nicht in ihnen. ... am Ende eines Kalpas kehren alle Dinge zu meiner Natur zurück, und dann am Beginne eines anderen Kalpas veranlasse ich sie erneut, wieder zu evolvieren. Indem ich die Kontrolle meiner eigenen Natur übernehme, emaniere ich wieder und wieder diese ganze Ansammlung von Wesen, ohne deren Willen, durch die Macht der materiellen Essenz.

– Kapitel 9

Im Westen wird ein solcher Pantheismus nur vage als göttlicher Geist verstanden, der hinter dem Universum steht. Als unpersönlich betrachtet ist dieser Geist eine überall gegenwärtige Macht, die durch alle Dinge wirkt und von der alle Dinge ein Teil sind. Das bedeutet nicht, dass jeder Stein, jede Pflanze, jedes materielle Objekt ein voll entfalteter Gott ist, sondern dass die essenzielle Bewusstseins-Energie-Substanz des Universums überall dieselbe ist: in dem Stein, in der Pflanze, in dir und mir, in den Planeten und Sternen. Der Geist manifestiert sich auf diese Weise in einer unendlichen Zahl von Formen; und du und ich und das Universum sind Eins. Das physische Universum ist aus dieser Sicht nur ein lebendiges Gewand von Bewusstsein-Leben-Substanz, eine Leiter von Bewusstsein oder Leben, das sich unendlich nach innen und außen erstreckt. Wir können diese Leiter in Gedanken vom Materiellen zu den ätherischeren, spirituellen und göttlichen Sphären hinaufsteigen und unendlich weiter.

Wie großartig ist diese Sichtweise gegenüber der gängigen Annahme, das Universum und der Mensch seien irgendwann einmal aus dem Nichts erschaffen worden und würden irgendwann einen endgültigen Tod sterben. Wie könnten absolutes Vakuum, Leere, Nichts diesen wunderbaren Kosmos hervorbringen? Es ist lediglich eine Theorie der Wissenschaftler und die Behauptung religiöser Dogmatiker. Dagegen stehen die Traditionen der Menschheit, die lehren, dass es ein Prinzip gibt, das über jede Spekulation erhaben ist, und dieses Prinzip ist die Quelle des gesamten Daseins. Das Universum emanierete aus dieser unbeschreiblichen ersten Ursache; und das, was lange vorher existierte, verkörperte sich selbst erneut. Deshalb verkörpert sich das Universum immer wieder, wie alle anderen Wesen.

Warum erscheint das Universum immer wieder? Es ist der göttliche Hunger des Lebens, sich selbst zu kennen, zu etwas Größerem heranzuwachsen. Wir Menschen können nur erraten, was der Grund ist: „Ich weiß nicht, woher es kommt, Ahnvater der Kaiser ist es“, sagte Lao Tse. Alles möchte sich ausdehnen, selbstbewusst eins werden mit dem Grenzenlosen. Eine großartige Schönheit liegt in diesem Gedanken, der aus der Tiefe in uns stammt, dass wir selbst das Grenzenlose und ein Teil des großen Ganzen sind. Unser Wunsch zu leben, zu wachsen, ist derselbe Wunsch, der das Universum immer wieder erneut in die Existenz treibt.

Die hinduistische Lehre von *Māyā* (Illusion) betont diese Sichtweise der Natur. Sie besagt, dass alles, was wir mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen können, vergänglich und daher nicht die Wirklichkeit des Daseins ist. In diesem Sinn ist unser materieller Körper eine Illusion – wie der Tisch, den wir berühren. Der Apfel, den wir essen, sein Geschmack, das Hungergefühl, das er löscht – alles ist lediglich eine Sinneswahrnehmung, übertragen in elektro-

chemische Signale, die schließlich vom wahrnehmenden Bewusstsein auf der Grundlage vergangener Erfahrungen interpretiert werden. Die harte Tischkante, gegen die wir mit dem Knie stoßen, der stechende Schmerz – sind nur Signale unserer Nerven, die wir interpretieren; der Sonnenuntergang wird lediglich von den Sehnerven interpretiert, übertragen und in subtile materielle Welten des Bewusstseins verwandelt – vielleicht. Was ist dann aber eigentlich dieser Körper, wenn er nur eine Illusion ist?

Der Körper – wie jeder andere Körper – ist eine Manifestation von Bewusstsein, die in der Materie verfestigt und gegossen ist. Er besteht aus einer enormen Vielzahl von kleineren Bewusstseinszentren, die wir Monaden nennen können, die Seelen der Atome oder Lebensatome. Die materiellen Atome sind die Körper dieser Lebensatome. Unter der Führung der spirituellen Essenz in uns bringen diese Scharen von Monaden gemeinsam den materiellen Körper hervor. Wenn der Körper stirbt, löst sich seine Form auf. Die Lebensatome gehen ihre eigenen Wege in die Naturreiche, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Der eigentliche Mensch, das Bewusstsein, das diesen Körper hervorgebracht hat, stirbt nicht; er zieht sich lediglich auf eine andere Ebene des Daseins zurück. Die Heimat unseres Bewusstseins ist das Universum, dessen Kinder wir alle sind; die Formen sind vorübergehende Manifestationen auf den materiellen Ebenen. Das bedeutet, dass wir nicht wirklich sterben können. Wir verlassen unseren Körper am Ende des Lebens, lassen die Lebensatome gehen, die ihn aufgebaut haben, und beginnen unsere lange Reise durch die inneren Räume, bis der Ruf zur Inkarnation erneut erschallt. Wir wechseln unser Äußeres, aber den Tod im Sinn einer vollkommenen Vernichtung ohne Wiederkehr gibt es nicht.

Wie kann nun dieses ätherische Bewusstsein zu dichtem Stoff werden – zu einem Stein oder einem Stück Holz? Wenn wir uns das überlegen, so können wir das alte Axiom anwenden: „Wie oben – so unten; wie unten – so oben.“ Bei der Betrachtung eines Atoms erkennen wir, dass es zwar einen relativ großen Raum einnimmt, dass der Kern und die Elektronen jedoch nur sehr wenig Raum für sich beanspruchen. Im Atomkern befindet sich mindestens 99,99% der Masse des Atoms. Wenn wir den Atomkern auf die Größe einer Orange vergrößern, wäre die innerste Elektronenhülle viele Kilometer davon entfernt. Wir erkennen, dass selbst Substanzen, in denen die Atome anscheinend sehr dicht zusammengepackt sind, wenig Materie enthalten. Der Rest ist – leerer Raum? Nicht wirklich. Die mannigfachen Räume des Raums sind von tausendfachem Bewusstsein erfüllt, das jeden und alle Plätze durchdringt und seine verschiedenen Manifestationen, die wir mit unseren menschlichen Sinnen und technischen Einrichtungen (noch) nicht wahrnehmen können. Das Universum ist Bewusstsein, im Innern wie im Äußeren. Wenn wir uns auf

unsere Sinneswahrnehmungen verlassen, vergessen wir das Wesentlichste – das verursachende und monadische Bewusstsein. Interessanterweise stimmt die atomare Masse und Größe proportional sehr eng mit unserem Sonnensystem überein. Unsere Sonne entspricht mehr als 99,8% der Masse unseres Sonnensystems, der Rest besteht aus Planeten und interstellarem Staub. „Von Atom zu Atom ist eine Kluft so weit / Wie vom Mond zur Erde oder von Stern zu Stern“, wie Emerson sagte.

Wenn wir diese Gedankenkette weiter verfolgen, erkennen wir, dass unser Intellekt – obwohl er den Argumenten folgen kann – die neue Welt, die sich in unserem Innern eröffnet, nicht vollständig erfassen kann. Wenn wir den Heimatboden unserer Sinneswahrnehmungen verlassen, müssen wir lernen, die Welt auf eine neue Art zu sehen. Der Okkultismus ermöglicht es uns, hinter die Schleier der Materie zu schauen, die unsere Sinne fesseln und täuschen. Eines der wichtigsten Axiome des Okkultismus ist, dass das Universum sich von innen nach außen manifestiert und dass die Essenz hinter allem Bewusstsein ist, was die anderen Phasen des kosmischen Seins beinhaltet, die wir Leben und Materie nennen. Dieses Bewusstsein existiert in einer unendlichen Zahl kleinerer Zentren, die in Familien oder Evolutionstypen organisiert sind. Daraus resultiert, dass alles im Universum der individuelle Ausdruck einer Monade und in seiner innersten Essenz mit dem Universum selbst identisch ist. Ein Spruch aus den alten Veden bringt das zum Ausdruck: *Tat twam asi* – „Du bist Jenes, das Unausprechliche.“

Alle Mysterien des Himmels liegen in jedem von uns verborgen. Das göttliche und spirituelle Selbst in uns ist der Pfad zum Herzen des Universums, da wir selbst tatsächlich das Universum sind. Das ist wahrer Okkultismus, der uns endlose Ausdehnung, endlose Entwicklung, Evolution und Modifikation des Bewusstseins verspricht – immer höher steigend, bis das zentrale Selbst schließlich über die menschliche Ebene hinauswächst, um seinen weiteren Weg in den (für uns) göttlichen Ebenen fortzusetzen. Das erweckt unsere hohe Gesinnung und ermahnt uns auch, mutig zu sein und die Reise zu beginnen, denn Erkenntnis ist das Kind liebevoller Taten. Wie der Mystiker Jakob Böhme schrieb: „Das Buch jedoch, in dem alle Mysterien verborgen sind, ist der Mensch selbst: Er selbst ist das Buch des Daseins aller Wesen, wenn er sieht, dass er ein Abbild der Göttlichkeit ist. Das große Arkanum liegt in ihm; es zu enthüllen gehört ausschließlich dem Göttlichen Geist“ (Epistel 9).



Die beste Art, eine Information zu überbringen, besteht darin, sie in einen Menschen zu verpacken.

– J. ROBERT OPPENHEIMER

Internet

RUDI JANSMA

[Vortrag anlässlich der Vorstellung einer Website für Nijanand Sampradaya am 28. August 2005 in Jaipur, Indien. – D. Herausg.]

WIR LEBEN IN EINER INTERESSANTEN ZEIT der technologischen Entwicklung, in der Bruderschaft tatsächlich eine praktische, weltweite Angelegenheit geworden ist. In der Vergangenheit wurden die Kontaktmöglichkeiten und die Verbreitung von Informationen durch Entfernungen und Kosten begrenzt. Heutzutage kennen Kommunikation, Freundschaft und ebenso Streitigkeiten und Kriege keine Grenzen.

Warum müssen wir auf diese Weise kommunizieren? Gibt es irgendetwas in der Natur, was dieser modernen Technologie des Internets gleicht? Ja, das gibt es gewiss: Es hat immer eine Kommunikation gegeben zwischen allen Formen des Lebens. Universale Bruderschaft ist von den großen Weisen sogar schon in der fernen Vergangenheit als eine Natur-*Tatsache* erwähnt worden. Warum wurden dann die Telekommunikation und das Internet erst vor kurzem erfunden und nicht schon vor 10 000 oder 100 000 Jahren?

Eigentlich wurden sie viel früher als vor 100 000 Jahren von der Natur selbst erfunden, sogar bevor die Menschen auf der Erde wandelten. Alle Wesen sind *eins* in dem, was jenseits aller Formen ist, und gleichzeitig umfassen sie eine beinahe endlose Zahl von verschiedenen Individuen. Von dem Augenblick an, als Einzelwesen ins Dasein traten, muss es Kommunikation gegeben haben. Jedes einzelne Wesen – sei es ein Mensch, ein Tier, eine Pflanze, ein Stein oder sogar ein Atom – hat die Fähigkeit, mit anderen zu kommunizieren. Wir wissen, dass Planeten und Sterne diese Fähigkeit besitzen: Sie reisen Millionen Kilometer von der Erde entfernt und beeinflussen doch unser Verhalten – sogar das der Tiere und Pflanzen – unseren Charakter, unsere Launen, die Ereignisse auf der Erde und sonstwo, unsere Erfolge und Fehlschläge.

Wie die Hindus wissen, strömen die Prānas oder Vital-Energien aus dem inneren Wesen eines jeden Lebewesens hervor. Diese Prānas treten mit jedem Atemzug in die Wesen ein, bewegen sich in unseren Körpern auf und ab, vorwärts und rückwärts. Sie bewegen sich durch und über unseren Planeten, durch die Berge, Flüsse, Bäume, Tiere, Menschen und Götter, in und aus den Polen unseres Planeten, unseres Sonnensystems, unserer Galaxie und verbinden alle individuellen Geschöpfe des Universums. Alle diese Prānas sind mit besonderen Informationen erfüllt.

Es gibt eine besondere pranische Verbindung zwischen allen wirklichen spirituellen Zentren der Erde, genauso wie die Schnee bedeckten Bergspitzen durch ihr Weiß und ihre Reinheit verbunden sind. In tiefer Meditation kann die Trennung manchmal aufgehoben werden, und dann ist die Kommunikation auf einer feinstofflichen Ebene nicht durch Entfernung oder Zeit behindert. Manchmal wissen wir, dass wir mit unseren Lieben ohne Telefon oder Internet kommunizieren, sogar wenn sie sich auf der anderen Seite der Welt befinden. Wenn dem so ist, weshalb brauchen wir das Internet?

Während zu allen Zeiten ein spirituelles Internet existiert hat, leben wir heute in einem materiellen Zeitalter, das unter den Hindus als Kali Yuga bekannt ist. Was einst allgemein war, als unsere Herzen in spirituelleren Perioden für die subtilen Formen der Prānas offen waren, ist jetzt in den Bereich der Materie übertragen worden. Unsere Sinne sind grob geworden und für die subtilen Schwingungen des Geistes nicht länger empfänglich.

Aber selbst in äonenlanger Dunkelheit, wie dem gegenwärtigen Zeitalter, gibt es Möglichkeiten: Wir können die größeren Schwingungen der materiellen Elektrizität und des Magnetismus benutzen, um unsere Mitteilungen mit Hilfe von Instrumenten zu verschicken, die aus Metall oder anderen Materialien gemacht sind. Wir können diese Errungenschaften der modernen Wissenschaft zum Guten anwenden: Botschaften von hoher Qualität verteilen, die die Menschen überall auf der Welt durch ihre Augen und ihr Denken aufnehmen können; Botschaften, die die Menschen dazu inspirieren können, feinere Gedanken zu denken und einen reineren Pfad des Lebens zu wählen. Dann werden Tausende von Gemütern auf der ganzen Welt den großen mitleidvollen Seelen unseres Planeten bei ihrer nie endenden Bemühung helfen, die Gedankenatmosphäre, in der wir leben, zu reinigen und die Menschheit dabei zu unterstützen, schneller zu evolvieren – mit mehr Harmonie und Glückseligkeit, als das jetzt der Fall ist. Erfüllen wir unser Denken und unsere Websites mit Gedanken reinsten Selbstlosigkeit und wir werden unseren Stein in den Bau eines himmlischen Palastes, der allen gewidmet ist, einfügen.

In Gedenken an Grace Francis Knoche

Grace Francis Knoche, die Leiterin der Theosophischen Gesellschaft mit dem internationalen Hauptsitz in Pasadena, Kalifornien, verstarb am 18. Februar 2006 im Alter von 97 Jahren. Wir veröffentlichen hier eine kurze Würdigung dieses großartigen Menschen, deren Administration der Gesellschaft annähernd 35 Jahre dauerte, in tiefer Dankbarkeit für ihr Wirken und Tun.

Grace wurde am 15. Februar 1909 an der Hauptstelle der Gesellschaft geboren, die sich damals in Point Loma in Kalifornien befand. Ihr Vater, J. Frank Knoche, war Direktor und Geschäftsführer der Gesellschaft. Ihre Mutter, Dr. Grace Green Knoche, war Schriftstellerin, Lehrerin und die internationale Präsidentin für die Arbeit der Gesellschaft mit Kindern.

Grace wurde an der Raja Yoga Schule und an der Akademie in Point Loma erzogen und beendete ihr Studium an der Theosophischen Universität mit dem Titel BA (1920), MA (1935) und ihrem Dokortitel (1944). Unter G. de Purucker arbeitete sie in verschiedenen Bereichen. Zwischen 1933 und 1946 unterrichtete sie an der Theosophischen Universität Geige, Griechisch, Hebräisch, Sanskrit, Bibelübersetzung und Kabbalah und an der Lomaland Schule Bildhauerei und Malen. In der Zeit von 1942 bis 1945 war Grace die Privatsekretärin des Vorsitzenden des Kabinetts der TG, und wurde 1945 Colonel Arthur L. Congers Privatsekretärin und Mitherausgeberin des Theosophischen Forums. Nach dem Tod Congers im Jahr 1952 wurde sie Privatsekretärin des nächsten Leiters, James A. Long. Nach seinem Tod wurde Grace die Leiterin der Theosophischen Gesellschaft, Direktorin und Herausgeberin der Theosophischen Universitätsdruckerei und Herausgeberin der Zeitschrift Sunrise. Während ihrer Amtszeit betonte sie die Theosophie als eine praktische, mitleidsvolle Lebensart. Sie ermutigte zu gegenseitigem Respekt und zur Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern verschiedener theosophischer Organisationen, während sie den Wert einer jeden Organisation als eine unabhängige Wesenheit anerkannte. Besonderen Wert legte sie auf die Herausgabe der Bücher – sowohl in gedruckter Form als auch online. So machte sie annähernd sämtliche Veröffentlichungen als Gesamttext im Internet zugänglich. Neben einer langen Reihe von Artikeln in theosophischen Zeitschriften, besonders in Sunrise, schrieb sie drei Bücher: *To Light a Thousand Lamps*, *The Mystery Schools* [Die Mysterienschulen] und das in Kürze erscheinende Buch *Theosophy in the Qabbalah*.



So sind wir wirklich geboren vom
Mond, Kinder der Sonne,
Abkömmlinge der Sterne und Erben
des kosmischen Raumes;
denn wir selbst sind der Raum und er
ist wir, denn wir und das Grenzenlose
sind in der Essenz nicht zwei
sondern eins.

- G. de Purucker